

Sprandel

ROLF SPRANDEL

Wie sieht die Geschichtswissenschaft sich selbst?

Sonderdruck aus SAECULUM XXX, Heft 2-3 (1979)
Verlag Karl Alber Freiburg/München

Oskar Köhler
zum 70. Geburtstag

0149630



Wie sieht die Geschichtswissenschaft sich selbst?

Von
ROLF SPRANDEL
Würzburg

1. Einleitung

Die folgenden Ausführungen sind durch die Lektüre des wissenschaftsgeschichtlichen Werkes von Th. S. Kuhn angeregt worden¹. Ein Historiker, der dieses Werk liest, wird zwangsläufig zu der alten Frage nach dem Unterschied zwischen Geschichtswissenschaft und Naturwissenschaft geführt, einem Unterschied, der sich z. B. bei einer Reflexion über die ganz andere Bedeutung der Außeneinflüsse hier und dort aufdrängt. Mehr noch aber stellt sich eine andere Frage: Ist eine Untersuchung der wissenschaftsinternen Entwicklung unter Gesichtspunkten, wie sie sie Th. S. Kuhn auf die Naturwissenschaft anwendet, auch für die Geschichtswissenschaft möglich oder sogar notwendig? Gibt es auch in ihr einen Paradigma-Wechsel, Generationswechsel, wissenschaftsinterne gruppenspezifische Prozesse mit Bedeutung für die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit? Wie verhält sich diese Seite einer Wissenschaftssoziologie zu den Außeneinflüssen?

Auf der Suche nach Methoden machte der Verfasser dieses Beitrages in seinem Seminar zusammen mit Studenten gewissermaßen Probeuntersuchungen: Über die Genese eines neuen Stichwortes, z. B. Eigenkirche, über Historiker-Nekrologe in Fachzeitschriften als Quelle für Schulzusammenhänge, über den arbeitsorientierenden Einfluß einer neuen großen Edition, z. B. der Merowinger-Viten durch B. Krusch und W. Levison, über den Wechsel der quantitativen Verteilung der Sachgebiete in den Aufsätzen einer großen Zeitschrift und anderes. Diese Untersuchungen haben bisher nicht zu Resultaten geführt, die veröffentlichungsreif wären. Aber sie wurden begleitet von der Umschau unter den bisherigen Arbeiten zur Geschichte der Geschichtswissenschaft. Inwieweit geben sie bereits Auskunft auf die weiter oben gestellten Fragen, inwieweit konnten sie es oder mußten sie es, inwieweit vermitteln sie ein Wissen der Geschichtswissenschaft von sich selbst? Diese Umschau ist immerhin so weit gediehen, daß der Verfasser glaubt, sie mit Nutzen für andere vorlegen zu können. Ohne sich darauf zu beschränken, mündet die Umschau in eine – bei weitem nicht vollständige – „bibliographie raisonnée“ der neuesten Arbeiten zur Geschichte der Geschichtswissenschaft, wird eine kurze Orientierungsstudie, die erwünscht zu sein scheint, nachdem eine ähnliche von H. Butterfield jetzt 19 Jahre zurückliegt². Sie hat wie diese einen Schwerpunkt, der durch das persönliche Arbeitsfeld des Verfassers bestimmt ist.

Ein Blick in das Verständnis der Geschichtswissenschaft von dem, was sie ist, sei dem Mann dargereicht, der ein Leben lang, und verstärkt in den letzten Jahren, danach fragte und suchte, was sie sein soll.

2. Geschichtsschreibung und Geschichtswissenschaft

Wenn man die vorliegenden Geschichten der Geschichtswissenschaft betrachtet, stellt man fest, daß es für die Verfasser eine gewisse Bedeutung hat, Geschichtswissenschaft von Ge-

¹ Th. S. Kuhn, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen (Frankfurt a. M. 1973).

² H. Butterfield, The history of the writing of history. Onzième Congrès international des sciences historiques. Stockholm 21–28 août 1960. Rapport I (Göteborg usw. 1960).

schichtsschreibung zu unterscheiden³. Der Zeitpunkt, an dem sich die erstere aus einer unwissenschaftlichen Geschichtsschreibung herauslöst und sich neben sie stellt, wird allerdings ebenso verschieden angesetzt wie – damit verbunden – die Qualitätsdifferenz. Die Geschichtsschreibung der Antike und des Mittelalters hat insofern einen gleichbleibenden Charakter, als die Historiker einerseits Zeitgeschichte aufschrieben, andererseits frühe Chroniken und urkundliche Dokumente ausschrieben. In der Renaissance begann dann eine Entwicklung, die zu einer kritischen Einstellung gegenüber früheren Quellen, einer systematischen Suche nach ihnen und der Vermehrung der Quellengattungen führte⁴. Neben dem humanistisch-philologischen wirkten auf diese Entwicklung, wie vielfältige Forschungen zeigen, das patriotische Motiv, das kirchengeschichtliche und andere Motive ein. Zu ihr gehört mehr und mehr eine reflektierende und retrospektive Beschäftigung mit der Geschichtsschreibung selbst.

3. Die Entstehung einer Geschichte der Geschichtsschreibung

Einer der Anknüpfungspunkte für diese Beschäftigung war es, daß Geschichtsschreibung als Gattung der „schönen Literatur“ angesehen wurde, und daß es schon in der Antike spätestens seit Nepos' und Suetons *De viris illustribus* eine Art Literaturgeschichtsschreibung gab. Einige der wenigen erhaltenen Fragmente des Werkes von Nepos, das diesen Titel trägt, handelt *De historicis Graecis*, bzw. *Romanis*⁵. Diese Literaturgeschichtsschreibung war freilich zunächst selbst Literatur. Mit dem ästhetischen Interesse verband sich von Anfang an ein enzyklopädisches, aber eigentlich erst bei der *Histoire litteraire de la France* 1733 ein quellenkritisches⁶. Eine literarische Beschäftigung mit Geschichtsschreibung hat bis in die Gegenwart Fortdauer und zeichnet sich durch die Neigung aus, die historischen Autoren an Maßstäben literarischer Kunst zu messen, die als zeitlos angesehen werden⁷.

Einen zweiten Anknüpfungspunkt boten die Neuausgaben alter Historiker, einzeln und in Sammlungen, die sich seit dem 16. Jahrhundert immer vermehrten. Vorworte und Annotationes konnten das Gerippe für eine Geschichte der Geschichtsschreibung werden, gewannen aber auch erst im 17. und 18. Jh. bei Männern wie Papebroch, Mabillon und Bouquet größere Selbständigkeit und Vielseitigkeit⁸. Die Vorworte, die Mabillon zu den von ihm edierten Heiligen-Leben verfaßte, wurden 1732 zu einem selbständigen Buch zusammengefaßt. *Histoire litteraire* und Mabillon haben gemeinsam, daß sie Geschichtsschreibung,

³ Für die Zeit bis 1960 vgl. die Literaturzusammenstellung bei Dahlmann-Waitz, *Quellenkunde der deutschen Geschichte I* (Stuttgart 1919/1960) Abschn. 5–7, mit Hinweisen auch über Deutschland hinaus (künftig DW Abschn./Nr.) und den Überblick bei H. Butterfield.

⁴ DW 7/42–54; dazu H. Baron, *Das Erwachen des historischen Denkens im Humanismus des Quattrocento*, in: HZ 147 (1933); D. Hay, *Annalists and Historians. Western Historiography from the VIIIth to the XVIIIth Century* (London 1977).

⁵ H. Vogt, *Die literarische Personenschilderung des frühen Mittelalters* (1934, Nachdruck 1972) bes. S. 62 ff. Ein letzter Überblick bei J. M. André et A. Hus, *L'Histoire à Rome. Historiens et biographes dans la littérature latine* (Paris 1974) S. 57–59 u. 146.

⁶ R. C. van Caenegem u. F. L. Ganshof, *Kurze Quellenkunde des westeuropäischen Mittelalters* (deutsch Göttingen 1964) S. 150 u. 167.

⁷ Vgl. z. B. D. Cantimori, *Storici e storia. Metodo, caratteristiche e significato del lavoro storiografico* (Torino 1971); G. Galasso, *Croce, Gramsci e altri storici* (Milano 1969); S. W. Halperin (DW 7/143); C. L. Lord (Hrsg.), *Keepers of the past* (Chapel Hill 1965); *Große Geschichtsdenkler* (DW 5/9); F. Schevill (DW 5/9); G. Volpe, *Storici e maestri* (Firenze 1967); K. Breysig (DW 7/5). W. den Boer u. a., *Gestalten der Geschichte* (La Haye 1960).

⁸ Wattenbach-Levison, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit u. Karolinger I* (Weimar 1952) S. 6–16; R. C. van Caenegem u. F. L. Ganshof (wie Anm. 6) S. 150–168, 203 f.

wie andere Überlieferung, so etwa Urkunden, formal und inhaltlich überprüfen, z. B. die angegebenen Daten und Namen verifizieren und die benutzten Vorlagen vergleichen.

4. Ein Seitenblick auf Asien

Die umfangreiche Geschichtsschreibung Chinas – auch die biographische – war zu eng auf dynastische Ziele und bürokratische Nützlichkeit ausgerichtet, als daß sie sich bis zur Literaturgeschichte und damit bis zur Geschichte ihrer selbst ausdehnen konnte. Die wenigen Zeugen eines „historical criticism“, die bis 300 v. Chr. zurückgehen, bleiben isoliert⁹. Die moderne Geschichte der Historiographie Asiens ist – wie die Historiographie selbst – von der europäischen Wissenschaftsentwicklung bestimmt. Sie wird z. B. von den durch die Londoner School of Oriental and African Studies in den sechziger Jahren herausgegebenen Werken repräsentiert¹⁰. Auf den Einfluß griechischer literarischer Tradition weisen einige Werke zur Geschichte der Geschichtsschreibung, die in der moslemischen Kultur entstanden sind¹¹. Im übrigen hatten die Araber eine autochthone historiographische Tradition, ähnlich der der Chinesen, die von J. W. Thompson stark herausgearbeitet wird¹². Aber auch in dieser Kultur hat eine solche historiographische Beschäftigung keine Kontinuität gehabt, sondern wurde von der europäischen Geschichtswissenschaft abgelöst.

5. Drei Formen einer Geschichte der Beschäftigung mit Geschichte

Diese europäische Geschichtswissenschaft bildete seit dem 18. Jh. mehrere neue Formen einer Geschichte der Geschichtsschreibung aus. Es zeigte sich, daß über die bisherige literarische und quellenkritische Methode hinaus die Entwicklung der Geschichtsschreibung und Geschichtswissenschaft von drei Seiten her analysiert werden kann: Erstens, indem man nach Schulbildung, Generationenwechsel, Paradigma-Entstehung und -Abnutzung fragt. Diese Seite ist bis heute in den Geschichten der Beschäftigung mit Geschichte nur sehr wenig betrachtet worden. Immerhin bieten manche Geschichten einer Akademie¹³, Fakultät¹⁴, eines Instituts¹⁵ oder Vereins¹⁶ dafür Ansätze. Manche Geschichten dieser Art, vor allem

⁹ W. G. Beasley and E. G. Pulleyblank (Hrsg.), *Historians of China and Japan. Historical writing on the peoples of Asia III* (London 1961) S. 95 ff., 135 ff., 187.

¹⁰ C. H. Philips (Hrsg.), *Historians of India, Pakistan and Ceylon. Historical writing on the peoples of Asia I* (London 1961) wo S. V. f. auch auf die inzwischen erschienenen Bände II–IV für andere Gegenden Asiens hingewiesen wird.

¹¹ F. Rosenthal, *A history of Muslim historiography* (Leiden 1968) S. 30 ff.

¹² J. W. Thompson (DW 5/20) I., S. 335 ff.

¹³ F. Schnabel, *Die Geschichtswissenschaft*, in: *Geist und Gestalt. Biographische Beiträge zur Geschichte d. Bayer. Akademie d. Wissensch. vornehmlich im 2. Jh. ihres Bestehens, I. Geisteswiss.* (München 1959) S. 196–220; *Die Historische Kommission bei d. Bayer. Akademie d. Wissensch. 1858–1958* (Göttingen 1958).

¹⁴ DW 7/119 u. 120; dazu E. Emerton u. S. E. Morison, *History 1838–1929*, in: S. E. Morison (Hrsg.), *The development of Harvard University 1869–1929* (Cambridge/Mass. 1930) S. 150–177.

¹⁵ H. Breßlau, *Geschichte d. Monumenta Germaniae Historica* (Hannover 1921); A. Lhotsky, *Geschichte d. Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1854–1954. Mitteilungen d. Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 17* (Graz 1954); W. Goldinger, *Die österreichischen Archive und die Geschichtswissenschaft*, in: *Festgabe zur Hundertjahrfeier d. Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Mitteilungen d. Österreichischen Staatsarchivs 7* (1954) S. 165–189; M. D. Knowles, *Great historical enterprises I–IV. Transactions of the Royal Hist. Soc. 5th Ser. 8–11* (1958–1961) (Bollandisten, Mauriner, MGH, Rolls Series).

¹⁶ A. v. Brandt, *Hundert Jahre Hansischer Geschichtsverein. Ein Stück Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, in: *Hansische Geschichtsblätter 88* (1970) S. 3–67.

die älteren, wurden von dem laudativen Standpunkt eines Gedenkjahres aus geschrieben, enthüllen aber dennoch – mehr unabsichtlich – einen soziologischen Aspekt. L. F. Smith hat in seiner Geschichte der norwegischen Historiographie gezeigt, wie fruchtbar der soziologische Gesichtspunkt auch bei der Betrachtung eines nationalen Rahmens sein kann¹⁷. Den wichtigsten Versuch in dieser Richtung stellt das Buch von Ch. O. Carbonell dar, der für die 20 Jahre, 1865–1885, Alter und Geographie der französischen Historiker untersucht, die „sozioprofessionelle“ Struktur, z. B. die Gruppe der Historiker-Journaisten heraushebt, und u. a. dem Einfluß vom „modèle allemand“ nachgeht¹⁸.

Zweitens können die Außeneinflüsse in das Zentrum der Betrachtung gerückt werden. Die Verkoppelung mit Politik und Gesellschaft ist bei der Beschäftigung mit Geschichte sicherlich viel enger als z. B. bei den Naturwissenschaften. Den dritten Ansatzpunkt der Betrachtung haben Geschichtsschreibung und Geschichtswissenschaft mit den anderen Wissenschaften gemeinsam. Sie entwickeln sich intern gewissermaßen in einem kumulativen Prozeß. Es gibt einen gelehrten Fortschritt in dem Sinn, daß trotz aller Zeitbedingtheiten die Arbeit der einen Generation von der nächsten irgendwie verwertet und fortgesetzt wird.

6. Die Geschichte der Außeneinflüsse auf Geschichtsschreibung

Von den beiden zuletzt genannten Standpunkten aus wurde im 19. und 20. Jh. intensiv die ältere Geschichtsschreibung erforscht. Es gibt heute ausgesprochene Sonderdisziplinen, die der antiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen europäischen Geschichtsschreibung gewidmet sind. Man fragt z. B. nach den Zusammenhängen zwischen der „Entstehung der Demokratie“ und der Geschichtsschreibung des Herodot (Ch. Meier)¹⁹. Die bisherige Beschäftigung mit der mittelalterlichen Geschichtsschreibung fand in Wattenbachs Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter und dessen Neubearbeitungen seit 1952 eine Zusammenfassung, die sich nicht nur auf den deutschen Raum beschränkt, wohl aber auf das frühe und hohe Mittelalter. Die Geschichtsschreibung des Spätmittelalters ist noch nicht in derselben Weise überschaubar²⁰. Auf dem Gebiet der frühen Neuzeit ist die historiographische Forschung jetzt durch das Bemühen gekennzeichnet, über die Betrachtung von herausragenden Einzelpersonlichkeiten hinaus in Institutionen und Gruppen die Geschichtsforschung zu erfassen²¹. Dabei fallen die gesellschaftlichen Bedingtheiten besonders in die Augen. Auch

¹⁷ L. F. Smith, *Modern norwegian historiography* (o. O. 1962).

¹⁸ Ch. O. Carbonell, *Histoire et Historiens. Une mutation ideologique des historiens français 1865–1885* (Toulouse 1976). In dieser Richtung auch: E. Weber, *Les études historiques aux États Unis. Une histoire sans histoires*. *Revue historique* 225 (1961).

¹⁹ Ch. Meier, *Die Entstehung der Historie*, in: R. Koselleck u. W. D. Stempel (Hrsg.), *Geschichte – Ereignis u. Erzählung* (München 1973) S. 251–305; vgl. auch D. Roussel, *Les historiens grecs* (Paris 1973) u. o. Anm. 5.

²⁰ Vgl. dazu immerhin o. Anm. 4, weiterhin DW 6/8, 15–20, 32, 35 sowie O. Lorenz, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jhs.* (Berlin 1886–1887).

²¹ DW 7/21, 56–85; dazu A. Coreth, *Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740)* (Wien 1950); F. Smith-Fussner, *The historical revolution. English historical writing and thought 1580–1640* (London 1962); N. Hammerstein, *Jus und Historie. Ein Beitrag zur Geschichte des historischen Denkens an deutschen Universitäten im späten 17. und im 18. Jh.* (Göttingen 1972); A. Kraus, *Vernunft und Geschichte. Die Bedeutung d. deutschen Akademien für d. Entwicklung d. Geschichtswissenschaft im späten 18. Jh.* (Freiburg i. Br. 1963); J. Voss, *Das Mittelalter im historischen Denken Frankreichs. Untersuchungen zur Geschichte des Mittelalterbegriffes und der Mittelalterbewertung von der zweiten Hälfte d. 16. bis zur Mitte d. 19. Jhs.* (München 1972). Über die Bollandisten u. Mauriner vgl. auch o. Anm. 15 und die Literatur bei Caenegem u. Ganshof (wie Anm. 6) S. 155 u. 159. Umfassender jetzt: K. Hammer u. J. Voss (Hrsg.), *Historische*

die Konzentration auf einzelne Zweige der frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung hat deren besondere Funktion für die Gesellschaft und deren Mentalitäten sichtbar gemacht, so etwa die der byzantinischen Studien für die Türkenkriege und das damit zusammenhängende Europabewußtsein²².

7. Geschichtswissenschaft ohne Außeneinflüsse?

Die Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts lebte überwiegend in dem Bewußtsein, gegenüber der älteren Geschichtsschreibung etwas völlig Neues darzustellen. Die Anfänge der neuen Geschichtswissenschaft wurden von einigen in den Beginn der Neuzeit gelegt. Damals habe es „die Wiederherstellung der literarischen Kultur in Europa“ gegeben, schrieb L. Wachler schon 1812²³. Für andere lag die entscheidende Veränderung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. An beiden Zeiteinschnitten gab es sicherlich wichtige Veränderungen. Aber die Veränderungen wurden lange Zeit falsch akzentuiert. Nur die ältere Geschichtsschreibung sei von Außeneinflüssen geprägt worden, während die neuere Geschichtswissenschaft wie die anderen Wissenschaften eine interne Steuerung in Richtung auf die Wahrheit besitze. F. X. v. Wegele schrieb 1885 über die „wissenschaftliche Methode und historische Kritik, welche das Wesen der deutschen Geschichtsschreibung seit mehr als zwei Menschenaltern ausmachte“²⁴.

Auch im 20. Jh. wurde diese Haltung teilweise beibehalten. G. P. Gooch gab seinem 1913 zuerst auf englisch erschienenen Werke über die Geschichtsschreibung im 19. Jh. noch 1963 ein Vorwort, wo er sich tief befriedigt äußert über die großen Fortschritte der Geschichtswissenschaft in Quantität und Qualität²⁵. F. Schnabel schrieb 1934, von Ranke habe die „kritische Geschichtswissenschaft ihren letzten und entscheidenden Antrieb erhalten“²⁶. Ganz bewußt setzt sich G. Lefebvre in seinem posthum 1971 erschienenen Werke die Aufgabe, „retracer le mouvement cumulatif“²⁷.

In einer Hinsicht haben Bücher dieser Art – allerdings mehr unabsichtlich – die gesellschaftliche Verflochtenheit auch der modernen Geschichtswissenschaft schon früh widergespiegelt. Einige beschränkten sich ausdrücklich, die anderen durch ihre Schwerpunktbildung auf die Geschichtsschreibung und Geschichtswissenschaft ihres jeweiligen Landes. Sie stellten – die einen deutlicher als die anderen – die Geschichtswissenschaft jeweils als Bestandteil einer nationalen Kultur dar. R. Feller schrieb noch 1962: „Gegen Hegel sträubte sich das meiste im schweizerischen Wesen.“²⁸ Demgegenüber wird die Problematik der nationalen Verwurzelung der österreichischen Geschichtsschreibung von A. Lhotsky mehr reflektiert.

Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation – Zielsetzung – Ergebnisse. Pariser Historische Studien 13 (Bonn 1976).

²² A. Pertusi, *Storiografia umanistica e mondo bizantino*. Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neellenici, Quaderni 5 (Palermo 1967).

²³ DW 7/1; in dem Sinn u. a. auch E. Fueter (DW 7/17). Die Kritik daran durch B. Lacroix, *L'Historien au Moyen Age* (Montréal 1971), bes. S. 259 überzeugt nicht vollkommen.

²⁴ DW 7/13 (S. 988).

²⁵ DW 7/97.

²⁶ F. Schnabel, *Deutsche Geschichte im 19. Jh. III. Erfahrungswissenschaften und Technik* (Freiburg i. Br. 1934, 31954) S. 91.

²⁷ G. Lefebvre, *La naissance de l'historiographie moderne* (Paris 1971) S. 8.

²⁸ R. Feller u. E. Bonjour, *Geschichtsschreibung d. Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit* (Basel 1962) S. 662. National ausgerichtet sind u. a. die Werke von G. v. Below (DW 7/109), L. Halphen, *L'Histoire en France depuis cent ans* (Paris 1914), J. Verissimo Serrão, *História breve da historiografia portuguesa* (Lissabon 1962), B. Sanchez Alonso, *Historia de la historiografia española* (Madrid 1947–1950).

Eine Art theoretische Begründung und Rechtfertigung für diese Verwurzelung lieferte H. Butterfield 1955: „The problems of historiography . . . touch the question of the way . . . in which nations are to reflect on their corporate experience.“²⁹

Sicherlich behalten auch die unreflektierteren nationalen Darstellungen und die übrigen im progressiven Geiste geschriebenen Werke als Orientierungsmittel ihren Wert, wenn man sich ihrer Einseitigkeit bewußt bleibt. Forschungsberichte anlässlich von Historikertagen³⁰, von Zeitschriftenjubiläen³¹, Geschichten von Hilfswissenschaften³² lassen sich schwerlich anders als unter dem kumulativen Aspekt konzipieren. Ähnliches gilt von den oben erwähnten Jubiläumsarbeiten für Akademien, Fakultäten, Institute und Vereine.

8. Die geistige und gesellschaftliche Bedingtheit moderner Geschichtswissenschaft

Ansatzweise wurde man schon in der 1. Hälfte des 19. Jhs. darauf aufmerksam, daß es im Hinblick auf die Außeneinflüsse nur einen graduellen Unterschied zwischen der älteren Geschichtsschreibung und der neueren Geschichtswissenschaft gibt³³. Neben dem Aspekt der kumulativen Entwicklung ist der der Prägung von außen auch bei der neueren Geschichtswissenschaft als wichtig erkannt worden. Geschichten der Geschichtswissenschaft, die diesen Maßstab an die Geschichtswissenschaft der eigenen Generation, gewissermaßen an sich selbst, anlegen, haben ein höheres, nach dem quellenkritischen ein zweites Niveau der Reflexion erreicht.

Die Entdeckung des Historismus besonders durch F. Meinecke hat einen breiten Hintergrund für diese Anschauung geliefert³⁴. Historismus ist eine zeitbedingte Denkhaltung, in der das historische Verstehen und Einordnen aller Erscheinungen dominiert. Der Historismus neigte lange Zeit dazu, alles historisch zu verstehen mit Ausnahme von sich selbst. Die Entdeckung der Zeitbedingtheit des Historismus muß deswegen als große kritische Tat angesehen werden. Die wichtigsten Strömungen der Historiographie zwischen etwa 1850 und 1950 wurden vom Historismus getragen. Man hat die beiden Spielarten, die mehr

²⁹ H. Butterfield, *Man on his past* (Cambridge 1955) S. 30. In dieser Richtung auch: H. Butterfield, *The Englishman and his history* (Cambridge 1944), und A. Lhotsky, *Österreichische Historiographie* (München 1962).

³⁰ *La recherche historique en France de 1940 à 1965*, Hg. Comité français des sciences historiques (Paris 1965). Nach diesem Typ sind auch für mehrere andere Länder Berichte angefertigt worden.

³¹ Für die HZ: DW 7/9 u. 10; für die *Revue historique*: DW 7/98.

³² Ch. Samaran, *L'Histoire et ses méthodes* (Paris 1961); R. Rosenmund, *Die Fortschritte d. Diplomatie seit Mabillon, vornehmlich in Deutschland-Österreich* (München 1897); A. Largiadèr, *Neuere Richtungen im Bereiche der Historischen Hilfswissenschaften. Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte* 12 (1954). Vgl. auch die Arbeiten über bestimmte Teildisziplinen wie z. B. Wirtschaftsgeschichte: L. Beutin u. H. Kellenbenz, *Grundlagen d. Studiums d. Wirtschaftsgeschichte* (Köln 1973) S. 123–222 (Historiographie d. Wirtschaftsgeschichte mit zahlreichen Literaturangaben) und über die Entstehung neuer Blickrichtungen: Th. Nipperdey, *Kulturgeschichte, Sozialgeschichte, historische Anthropologie*, in: *Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.* 55 (1968) S. 145–164; G. Oestreich, *Die Fachhistorie und die Anfänge sozialgeschichtlicher Forschung in Deutschland*, in: HZ 208 (1969) S. 320–363; R. Sprandel, *Historische Anthropologie. Zugänge zum Forschungsstand*, in: *Sacculum* 27 (1976) S. 121–142.

³³ Vgl. die Ranke-Zitate bei H. Oncken (DW 7/9) S. 137 f. Ansätze auch bei L. Wachler (DW 7/1); weitergehende Überlegungen in d. 2. Hälfte d. 19. Jhs. u. a. bei H. Wesendonck (DW 7/74), O. Lorenz, *Die Geschichtswissenschaft in Hauptrichtungen und Aufgaben* (Berlin 1886), u. J. F. Jameson (DW 7/14).

³⁴ P. Rossi, *Lo storicismo tedesco contemporaneo* (Torino 1956); R. Aron, *La philosophie critique de l'histoire. Essai sur une théorie allemande de l'histoire* (Paris 1970).

hegelianische und die mehr individualisierende des Historismus unterschieden (E. Fülling)³⁵. Die erstere glaubt an globale Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich die Epochen fortbewegen. Die zweite löst die Geschichte in zahllose Umstände auf, die jede Erscheinung, insbesondere jeden Menschen gesondert bedingen. Ein heftiger Kritiker der ersteren ist K. R. Popper³⁶. B. Croce unternahm einen Versuch zur Überwindung beider Spielarten, indem er den Historiker in idealistischer Weise in eine moralische Pflicht stellte und die Wahrnehmung dieser Pflicht in der Geschichte der Geschichtsschreibung überprüfte³⁷. In einer ähnlichen, wenn auch engeren Weise nimmt P. Meinhold den Kirchenhistoriker in die Pflicht, glaubt aber, daß es in dieser Hinsicht einen großen Unterschied zwischen Kirchenhistorikern und anderen Historikern gibt³⁸.

Der Historismus ist nicht nur als Ganzes zeitbedingt, sondern die in seinem Zeichen erzielten Ergebnisse tragen auch im einzelnen die Spuren der zeitgenössischen Einflüsse auf die Gelehrten. Diese Einsicht wurde z. B. zwischen den beiden Weltkriegen durch H. Meitsch und O. Brunner für die mittelalterliche Geschichte fruchtbar gemacht, indem sie das Bild vom mittelalterlichen Staat neu zeichneten³⁹. Nach dem Zweiten Weltkrieg machte sich die Einsicht in breiter Weise in allen Sparten der Geschichtswissenschaft geltend. Man hat das Engagement der französischen Historiker in den verschiedenen Phasen der Geschichte ihres Landes im 19. Jh. verfolgt⁴⁰. Man hat die Beteiligung der deutschen Historiker an den Ereignissen von 1848⁴¹, ihre Stellung in den Strömungen, die zum Ersten Weltkrieg führten, und nicht zuletzt auch das meist ambivalente Verhältnis zum NS-Staat irgendwie in den Geschichtswerken gefunden⁴².

Unter dem Eindruck des Zusammenwachsens der Weltgesellschaft vergleicht man abendländische Geschichtsbetrachtung mit fernöstlicher⁴³. Man wird aufmerksam auf den Wandel

³⁵ E. Fülling, *Geschichte als Offenbarung. Studien zur Frage Historismus und Glaube von Herder bis Troeltsch*. Studien d. Luther-Akademie N. F. 4 (Berlin 1956) S. 8.

³⁶ K. R. Popper, *Das Elend des Historizismus* (Tübingen 1965).

³⁷ DW 5/18; dazu B. Croce, *L'Histoire comme pensée et comme action* (zuletzt französisch Genf 1968). Unter seinem Einfluß u. a. A. Momigliano in: F. Venturi, *Historiens du XX^e siècle*. Jaurès, Salvemini, Namier, Maturi, Tarle et Discussion entre historiens italiens et soviétiques. Études et documents publiés par l'Institut d'Histoire de la Faculté des Lettres de l'Université de Genève 3 (Genève 1966) bes. S. 143 f.

³⁸ P. Meinhold, *Geschichte d. kirchlichen Historiographie* (Freiburg i. Br. 1967).

³⁹ E.-W. Böckenförde, *Die deutsche verfassungsgeschichtliche Forschung im 19. Jh. Zeitgebundene Fragestellungen und Leitbilder* (Berlin 1961).

⁴⁰ S. Mellon, *The political uses of history. A study of historians in the french restoration* (Stanford 1958); P. Stadler, *Geschichtsschreibung und historisches Denken in Frankreich 1789–1871* (Zürich 1958). J. Ehrard u. G. P. Palmade, *L'Histoire* (Paris 1965).

⁴¹ A. Heuss, *Theodor Mommsen u. d. 19. Jh.* (Kiel 1956).

⁴² B. Faulenbach (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft in Deutschland. Traditionelle Positionen und gegenwärtige Aufgaben* (München 1974); H. Heiber, *Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands* (Stuttgart 1966); G. G. Iggers, *Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik d. traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart* (München 1971); H. H. Krill, *Die Rankerenaissance. Max Lenz u. Erich Marcks. Ein Beitrag zum historisch-politischen Denken in Deutschland 1880–1935* (Berlin 1962); H. Rothfels, *Die Geschichtswissenschaft in den dreißiger Jahren*, in: A. Flitner (Hrsg.), *Deutsches Geistesleben u. Nationalsozialismus* (Tübingen 1965) S. 90–107; H. Schallenberg, *Untersuchungen zum Geschichtsbild der Wilhelminischen Ära und der Weimarer Zeit. Eine vergleichende Schulbuchanalyse deutscher Schulgeschichtsbücher aus der Zeit von 1888–1933* (Ratingen 1964); H. U. Wehler (Hrsg.), *Deutsche Historiker*, 5 Bde. (Göttingen 1971/1972); K. F. Werner, *Das NS-Geschichtsbild u. d. deutsche Geschichtswissenschaft* (Stuttgart 1967).

⁴³ A. G. Widgery, *Les grandes doctrines de l'histoire. De Confucius à Toynbee* (Paris 1965); R. Sprandel (wie Anm. 32) S. 134.

der Geschichtsbetrachtung während des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses. Distinkte Gesellschaften brauchten ihre eigene Geschichte, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, selbst wenn sich das Geschehen strukturell gleicht und nur die Eigennamen andere sind. Bei der Entstehung der größeren Gesellschaft schrumpft die Legitimation der Landesgeschichte zu der einer Methode oder eines Exemplums für die größere Geschichte. Der nationalstaatliche Rahmen hat demgegenüber seine Bedeutung für die Gliederung der Geschichtswissenschaft behauptet. Auch das ist ein Ergebnis von Außeninflüssen auf die Geschichtswissenschaft. Geschichten der Geschichtswissenschaft, die diese Situation reflektieren, relativieren einen solchen Rahmen in einer fruchtbaren Weise. Neuere Betrachtungen etwa der südafrikanischen oder der kanadischen Geschichtsschreibung gehen davon aus, daß es im nationalstaatlichen Rahmen eine eigene Geschichtsschreibung gibt, daß diese aber die verschiedenen Gruppen und Kräfte innerhalb des Staates widerspiegelt⁴⁴.

Eine extreme Weiterentwicklung dieser Betrachtungsweise findet sich in der denunziatorischen und diffamierenden Analyse „bürgerlicher“ Geschichtsschreibung durch DDR-Historiker⁴⁵. Es geht ihnen nicht um das Verstehen eines Partners oder auch Gegners, eines gemeinsamen Spieles, sondern um Ausschaltung von Gegner und Spiel. Die Vertreter eines solchen Radikalismus leugnen nicht nur ihre eigenen Wurzeln, sie stellen bewußt und absichtlich Geschichte in den Dienst des „Klassenkampfes“, d. h. sie sind prinzipiell bereit zur Manipulation. Dabei zeigt sich, daß die Reflexion über Subjektivität in einen dogmatischen Subjektivismus umschlagen kann. Aus der Erkenntnis von Abhängigkeit wird die Forderung nach dem Verzicht auf Streben nach Freiheit.

Eine andere Weiterentwicklung liegt dort vor, wo Betrachter der Geschichtswissenschaft gewissermaßen das Objekt verschoben haben, indem es ihnen weniger um die Geschichtswissenschaft, sondern vielmehr um die durch sie repräsentierten und widergespiegelten gesellschaftlichen Erscheinungen geht. Eine solche Verschiebung ist schon bei einigen Geschichten von historischen Vereinen zu beobachten, die sich von den oben erwähnten laudativen Jubiläumsschriften deutlich abheben⁴⁶. Noch stärker tritt sie bei einigen Darstellungen in Erscheinung, die die unterschiedliche Wiedergabe eines historischen Themas im Gange der Geschichtsschreibung verfolgen. Ein Musterbeispiel dafür ist vielleicht das Buch von H. Butterfield über Georg III. und die Historiker⁴⁷. Aber auch Arbeiten über die Renaissance⁴⁸, den Dreißigjährigen Krieg⁴⁹, Napoleon⁵⁰ sind u. a. zu erwähnen⁵¹. Die politischen Ansich-

⁴⁴ F. A. van Jaarsveld, *Ou en nuwe weë in die suid-afrikaanse Geskiedskrywing* (Pretoria 1961; mit engl. Zusammenfassung); R. W. Winks, *Recent trends and new literature in Canadian history* (Washington D. C. 1959). Vgl. auch P. Geyl (DW 7/7 a) über die Niederlande.

⁴⁵ J. Streisand (Hrsg.), *Studien über die deutsche Geschichtswissenschaft 1 und 2* (Berlin 1963, 21969 u. 1965); W. Berthold u. a., *Kritik d. bürgerlichen Geschichtsschreibung. Handbuch* (Köln 1970); H. Schleier, *Die bürgerliche deutsche Geschichtsschreibung der Weimarer Republik* (Berlin 1975).

⁴⁶ J. Evans, *A History of the Society of Antiquaries* (Oxford 1956); *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jh. Beitrag zur Geschichte historischer Forschung in Deutschland* von H. Boockmann u. a. Veröffentl. des Max-Planck-Instituts für Geschichte I (Göttingen 1972). Hierher gehört auch A. v. Brandt (wie Anm. 16).

⁴⁷ F. Butterfield, *George III and the historians* (London 1957).

⁴⁸ DW 7/44 u. 45. Vgl. auch Ph. Joutard (Hrsg.), *Historiographie de la Reforme* (Paris 1977).

⁴⁹ R. Ergang, *The myth of the all-destructive fury of the Thirty Years War* (Pocono Pines/Pa., 1956).

⁵⁰ A. Gérard, *La revolution française. Mythes et interprétations (1789–1970)* (Paris 1970); H. O. Sieburg, *Napoleon in d. deutschen Geschichtsschreibung d. 19. u. 20. Jhs., in Geschichte in Wissenschaft u. Unterricht 21* (1970) S. 476 ff., dazu auch DW 7/117.

⁵¹ Vgl. u. a. auch: K. H. Schwebel, *Der Stralsunder Friede (1370) im Spiegel der historischen*

ten von Historikern als Repräsentanten weitergreifender Gruppen untersuchte z. B. Ch. E. McClelland⁵². Diese Richtung der Geschichte der Geschichtswissenschaft ist natürlich ganz anders zu bewerten wie die vorher genannte. Sie führt die Geschichte der Geschichtswissenschaft weniger an ein Ende als vielmehr hinüber in die Gesellschaftsgeschichte, insbesondere in die Mentalitätengeschichte.

9. Noch einmal: Der kumulative Prozeß

Die Antriebe und bestimmte Formen der retrospektiven Betrachtung der Geschichtsschreibung gehen weit zurück, fast bis in die Anfänge der Geschichtsschreibung selbst. Am Beginn steht eine literarische Betrachtung der Geschichtsschreibung, die auch heute noch geübt wird. Später, im Laufe des Wandels der Geschichtsschreibung selbst, kamen andere Formen, die quellenkritische und die zeitkritische hinzu. Die soziologische Betrachtung wissenschaftsinterner Prozesse im Sinne von Th. S. Kuhn spielt bis heute nur eine geringe Rolle. Die quellenkritische Retrospektive führte dagegen hinüber zu einer Betrachtung des geschichtswissenschaftlichen Betriebes als eines kumulativen Prozesses, eines Fortschreitens auf die Wahrheit zu. Die quellenkritische und die zeitkritische Betrachtung wendet sich heute im Schwergewicht jeweils einem anderen Bereich der Geschichtswissenschaft zu. Von dort her entsteht der Anschein, als ob die Geschichtswissenschaft in zwei Bereiche zerfalle. Der eine, dessen Entwicklung sich kumulativ beschreiben läßt, scheint sich auf die Entdeckung, Herausgabe und primäre Analyse von Quellen zu beschränken. In dem anderen ist die Geschichtswissenschaft tief geprägt durch politische und gesellschaftliche Funktionen.

Sicherlich weiß man, daß auch der erste Bereich der Geschichtswissenschaft Anstöße von Politik und Gesellschaft erhält. Man denke nur an den Hintergrund für die Anfänge der *Monumenta Germaniae historica* oder an die Suche nach Quellen für die Erhellung der Ursache des Ersten Weltkrieges, die zunächst mit den Postulaten des Versailler Friedens zusammenhing und später, nach dem Zweiten Weltkrieg, mit dem in Deutschland erwachenden Bedürfnis, bestimmte Kontinuitäten zu beenden⁵³.

Außerdem fehlt der Quellenarbeit ohne diese Anstöße überall dort Grenze und Richtung, wo die Quellen nicht knapp sind, wie besonders für viele Fragen der jüngeren Vergangenheit. Aber auch bereits bei der Durcharbeitung landesgeschichtlichen, institutionengeschichtlichen und biographischen Materials des Mittelalters zum Beispiel wird die Wiederholung des Gleichen, die Häufung der Beispiele, das kumulative Prinzip zu einem tiefen Problem.

Auch H. Butterfield denkt an die Steuerungsprobleme, die sich für diesen Bereich geschichtswissenschaftlicher Arbeit ergeben, wenn er schreibt: „the technical student . . . is arguing in a circle if he thinks that his researches have in fact eliminated from life the things which for technical reasons he had eliminated in advance from his consideration . . . The history of historiography may help us to keep the technical historian in his place.“⁵⁴

Dennoch läßt sich die Quellenarbeit losgelöst von den politischen und sonstigen Anstößen

Literatur. Eine Übersicht. *Jahrb. d. Wittheit zu Bremen* 14 (Bremen 1970); derselbe, *Zur Historiographie der Hanse im Zeitalter der Aufklärung und der Romantik*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 82 (1964); C. R. Boxer, *Einige Aspekte der westlichen Geschichtsschreibung über den Fernen Osten 1500–1800*, in: *Saeculum* 8 (1957); dazu DW 7/18, 19, 23, 111.

⁵² Ch. E. McClelland, *The German historians and England. A study in nineteenth-century views* (Cambridge 1971); dazu DW 7/102 u. 177.

⁵³ Für den allgemeinen Überblick immer noch nützlich: K. Brandt, *Geschichte d. Geschichtswissenschaft* (Bonn 1952).

⁵⁴ H. Butterfield, *Man on his past* (wie Anm. 29) S. 141.

von außen betrachten. Behält doch z. B. jede Edition ihr Eigenleben, auch wenn die genannten Anstöße unwirksam werden. Für viele scheint allerdings die Beschränkung der kumulativen Betrachtungsweise auf die Quellenarbeit, die Bewertung des ganzen Restes als „changing views“⁵⁵, als bloß zeitgebunden oder gruppengebunden notwendig zu sein. Es ergibt sich daraus ein sehr eigentümliches Strukturbild der Geschichtswissenschaft, das dieses stark abhebt von anderen Wissenschaften.

Geschichtsschreibung und Geschichtswissenschaft sind – darauf wollten wir in diesem Beitrag aufmerksam machen – keine absoluten Wesenheiten, deren Abgrenzung entdeckt werden kann, sondern Selbst- und Fremdbezeichnungen, deren Formulierung tief verbunden ist mit den gruppeninternen Prozessen. Die größte Bedeutung hatte die Unterscheidung der beiden Begriffe für das Wissenschafts-Bewußtsein des 19. Jahrhunderts. Die Unterscheidung wurde im wesentlichen chronologisch gemacht: Es war eine Unterscheidung zwischen Epochen der Beschäftigung mit Geschichte. Die Entschleierung des Historismus im 20. Jh. legte einerseits eine stärkere Identifizierung der Geschichtswissenschaft mit der älteren Geschichtsschreibung nahe, aber andererseits brachten Ausbau und Verfestigung des geschichtswissenschaftlichen Betriebes mit Methoden und Techniken von den älteren – editorischen – bis zu den neueren statistischen eine neue Unterscheidung: Geschichtswissenschaft gewissermaßen im engeren Sinn und Geschichtsschreibung liegen nebeneinander. Die Betonung dieser Unterscheidung gehört heute zum überwiegenden Selbstverständnis der Historiker P. Veyne stellt zwar den Zusammenhang der Zweige einer Beschäftigung mit Geschichte dadurch her, daß er ihr den Wissenschaftscharakter ganz und gar abspricht, bildet damit aber wohl eine Ausnahme⁵⁶. Er zeigt immerhin, welches Bedürfnis besteht, das Verständnis des Fortgangs der geschichtswissenschaftlichen Arbeit zu vertiefen.

10. Ausblicke

Auf Nomenklaturen kommt es erst sekundär an. Es sollte der Versuch gewagt werden, auch bei der Betrachtung von zeit- und gruppengebundenen Geschichtsdarstellungen den kumulativen mit dem funktionalen Ansatz zu verknüpfen. Man würde dabei die These überprüfen, ob nicht bestimmte gesellschaftliche Konstellationen Aspekte der Vergangenheit freizulegen erlauben, die andere Konstellationen verschließen. Man würde auf der Ebene von Gesellschaft und Politik einen Versuch generalisieren, den K. J. Weintraub mit der Betrachtung von sechs Historiker-Biographien gemacht hat. Weintraub fragte danach, welchen Aspekt einer immer gleichbleibenden Sache, der Kultur in ihrer Totalität, jeder der Sechs freigelegt hat, welche „vision of culture“ er gebracht hat⁵⁷. Die „changing views“ wären also additiv zu sehen. Man könnte mit P. Veyne auch von einem „allongement du questionnaire“ sprechen. Die gesellschaftliche Funktion der Beschäftigung mit Geschichte wäre nicht nur im Dienste der letzteren für die Gesellschaft, sondern auch umgekehrt zu begreifen. Die Anstöße, die aus der Gesellschaft für die Beschäftigung mit Geschichte kommen, helfen dieser bei einer Erweiterung des geschichtlichen Horizontes.

⁵⁵ E. C. Furber, *Changing views on British history. Essays on historical writing since 1939*, ed. for the Conference on British Studies (Cambridge/Mass. 1966).

⁵⁶ P. Veyne, *Comment on écrit l'histoire. Essai d'épistémologie* (Paris 1971).

⁵⁷ K. J. Weintraub, *Visions of culture. Voltaire, Guizot, Burckhardt, Lamprecht, Huizinga, Ortega y Gasset* (Chicago 1966).